

reihe, und sie trägt in sich keinerlei Assoziationen. Sie ist weder Wert noch Besitz und es ist keine Möglichkeit, sich anzuklammern. Es mag dieser widerspruchsvolle Satz hier gesagt sein: *die Liebe verbindet die Menschen nicht*. Sie stärkt und im gewissen Sinne schafft sie erst die Grundlage für das Ichbewußtsein. Das Gemeinschaftsbewußtsein hält die Menschen verbunden, das Menschliche im Menschen, die Mütterlichkeit macht die Gemeinschaft bewußt, nährt das Gemeinschaftsbewußtsein. Man könnte also sagen, die Mütterlichkeit „verbindet“ die Menschen. Die Liebe prüft sie in dieser Verbindung, das heißt, man könnte sich vorstellen, sie dehnt diese Verbindung, daß sie bis „getrennt“ erscheint, das ist: sie stellt den Menschen in seinem Menschentum, seinem Menschlichen, auf sich. Dieser Auf-Sich-Gestellte, in Auswirkung des Menschlichen, getragen vom Ich-Bewußtsein, in Projektierung des Gemeinschaftsbewußtseins — das ist der liebende Mensch, und das ist wiederum *allgemein* der Mensch. Das Gegenstück ist der Vereinzelte, der Mitbürger im Staat, der Bruder in Christo.

Wir unterscheiden nach unseren Begriffen zu Objekten hin die verschiedenen Assoziationen zur Liebe und schälen einen Begriff, den wir mit besonderen Gesetzen umgeben, heraus: die Geschlechtsliebe. Sie erscheint uns reichlich dunkel. Wir tragen uns in der Hoffnung vom großen Werden des All im Zeugungsakt von außen her